№ 162. Donnerstag, den 13. Juli 1899. 26. Jahrgang.

Erscheint wöchentlich 6 mal Abends.
Bezugspreis für Thorn bei Abholung in der Geschäftsstelle, Brückenstraße 34, in den Ausgabestellen und bei allen Reichs-Postanstalten 1,50 Mark vierteljährlich, 50 Pf. monatlich, in's Haus gebracht 2 Mark.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, 1 Treppe.
Sprechzeit: 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags.

Fernsprech-Anschluß Nr. 46.
Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen.

Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden.
Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Die Simultanschule und die Erhaltung des Deutschthums.

Gegenüber den Bestrebungen der reaktionären Parteien, die Simultanschulen wenn möglich ganz zu beseitigen, ist von Interesse das Zeugniß eines Fachmannes darüber, was diese so viel geschmähte Schule in den östlichen Provinzen für die Verbreitung des Deutschthums hätte leisten können, wenn nicht konfessionelle Engherzigkeit dem Ausbau der Simultanschulen entgegengetreten wäre. Auf der kürzlich in Posen abgehaltenen Hauptversammlung der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung, über die im letzten Monatsheft der Gesellschaft ausführlich berichtet wird, erkannte Mittelschullehrer Gutsche im Verlaufe seines Referats über das Volksschulwesen in den Ostmarken zwar dankbar an, daß die Regierung dem Mangel an Schulräumen nach Möglichkeit abzuhelfen suche, indem sie in dem letzten Jahre neben bedeutenden Bauzuschüssen an die Gemeinden viele Schulhäuser ganz auf eigene Kosten aufgeführt habe; es dürfe aber, wie der Referent weiter ausführte, nicht verschwiegen werden, daß viele Neubauten nicht allein der Ueberfüllung der Schulen abhelfen sollten, sondern daß sie nothwendig wurden, die konfessionelle Scheidung der Kinder durchzuführen, die von den Nachfolgern des Reformministers Falk und unter Aufgabe der Simultanität im Prinzip beschlossen wurde.

Daher findet es sich häufig, daß in demselben Dorfe der kathlische Lehrer über 100 Kinder unterrichten muß, während sein glücklicherer evangelischer Kollege nur 20 bis 30 Schüler hat. Statt die getrennten Schulen zu vereinigen, die beiden Lehrer an der gemeinsamen Schule anzustellen und so die unterrichtliche Versorgung der vielen Schulkinder zweckmäßiger und auch billiger zu gestalten, sträuben sich Staat und Geistlichkeit gegen die Anwendung dieses einfachen Mittels. In der Provinz Posen, in welcher die konfessionellen Gegensätze noch durch den nationalen Hader verschärft werden, müßte es Pflicht einer nationalen Schulpolitik sein, die Angehörigen der verschiedenen Konfessionen und Nationalitäten in der Schule zu vereinigen und an ein einträchtiges Zusammenleben zu gewöhnen. Gerade die Simultanschule, wie sie in allen städtischen und königlichen Anstalten der Stadt Posen besteht, ist geeignet, den Zwiespalt zu mildern, welcher in den Grenzgebieten immer mehr und mehr um sich greift und eine Zersetzung des gesellschaftlichen und geschäftlichen Lebens herbeizuführen droht. Die Gefahr, vom Polenthum aufgesogen zu werden, besteht in erster Linie für die deutschen katholischen Schüler, während bei den evangelischen zu der Verschiedenheit der Sprache noch das Bollwerk des Bekenntnisses als trennendes Mittel tritt. Gerade in der Simultanschule finden aber die katholischen Kinder deutscher Zunge an ihren evangelischen Mitschülern einen Halt für ihre Sprache, der ihnen bei ihrer geringen Zahl in der Konfessionsschule völlig abgeht.

Gegen diese Ausführungen dürfte sich schwerlich etwas Stichhaltiges einwenden lassen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Regierung in ihren Maßnahmen zur Förderung des Deutschthums der Simultanschule die ihr gebührende Stellung einräumte.

Deutsches Reich.

Der Kaiser hielt am Sonntag an Bord der „Hohenzollern" Gottesdienst ab, an welchem auch die Mannschaften der „Hela" theilnahmen und unternahm dann einen längeren Spaziergang. Am Montag wurde die Fahrt nach dem Geiranger-Fjord fortgesetzt. Das Wetter ist trübe, trotzdem machte der Kaiser nach der Ankunft in Merok einen Spaziergang. Voraussichtlich bleibt die „Hohenzollern" einige Tage im Geiranger-Fjord vor Anker.

Der „Frkf. Ztg." wird aus Bielefeld gemeldet: Kaiser Wilhelm hat dem Geheimrath Hinzpeter, der ihm über das Anbringen einer Erinnerungstafel an der Sparrenburg Mittheilung gemacht hatte, folgendes Telegramm gesandt: „Von der hervorragend gelungenen Statue des Großen Kurfürsten für die Siegesallee beabsichtige ich eine Reproduktion in Bronze der Stadt Bielefeld zu schenken und auf dem Sparrenberg im Burggarten aufstellen zu lassen. Dies soll ein Zeichen sein dankbarer Erinnerung für die Aufnahme seitens der Stadt und ein Mahnzeichen bilden, daß wie in diesem Ahn auch in mir ein unbeugsamer Wille ist, den einmal als richtig erkannten Weg, allem Widerstande zum Trotze, unbeirrt weiterzugehen. Wilhelm I. R."

Zum Impfgesetz wird der Bundesrath nach Beendigung der Sommerferien neue Ausführungsbestimmungen erlassen auf Grund von Vorschlägen einer Sachverständigen-Kommission, die im Juni vorigen Jahres im Reichsgesundheitsamt unter Hinzuziehung auch von Aerzten aus den Reihen der Impfgegner getagt hat. An den Grundlagen des Impfgesetzes soll nach offiziöser Mittheilung nichts geändert werden.

Ueber die Aussichten der Kanalvorlage wird dem „Hamb. Korr." geschrieben, der Führer der polnischen Fraktion habe bei gelegentlicher Sondirung durch parlamentarische Freunde der Vorlage nur bedingungsweise, d. h., wenn ihnen Aussicht auf wichtige Verkehrsverbesserungen für die zweisprachigen Landestheile gemacht würden, die Zustimmung seiner Parteigenossen in Aussicht gestellt. Mit den Polen zählt man, abgesehen von dem Zentrum, folgende Stimmen für den Kanal: 100 Liberale aller Richtungen, 22 Konservative und Freikonservative, 13 Polen, 2 Dänen, macht zusammen 137, sodaß zur Erreichung der Mehrheit von 217 noch 80 Zentrumsstimmen hinzutreten müßten.

Der Gesetzentwurf, betreffend das Urheberrecht an Werken der Litteratur und Tonkunst wird nach einer Ankündigung der „Nordd. Allg. Ztg." vom „Reichsanzeiger" am Donnerstag veröffentlicht werden. Gleichzeitig soll auf Veranlassung des Reichsjustizamts ein Abdruck dieses Entwurfs und der ihm beigefügten kurzen Erläuterungen im Verlag von J. Guttentag in Berlin erscheinen. Der Gesetzentwurf ist innerhalb der Reichsverwaltung ausgearbeitet und zunächst den Bundesregierungen zugegangen, um von diesen an der Hand ihrer Erfahrungen beurtheilt zu werden. Seine bevorstehende Bekanntmachung bezweckt, auch die öffentliche Kritik für die wichtige gesetzgeberische Aufgabe zu verwerten. Auf Grund der so gewonnenen Begutachtung soll der Entwurf im Spätherbst dem Bundesrath vorgelegt werden.

Die sächsischen Reaktionäre sind mit der Vertretung der sog. „Zuchthausvorlage" durch die preußische Regierung sehr unzufrieden. „Die regierenden Herren in der Reichshauptstadt", schreiben die „Dresdener Nachrichten", „scheinen für gewisse Empfindungen so schwer zugänglich zu sein, daß sie bisher noch gar nicht zu der Erkenntniß zu gelangen vermochten, wer bei der ersten Berathung des „Zuchthausgesetzes" eine empfindliche Niederlage oder, deutlicher gesprochen, eine schwere Blamage davon getragen hat." Die Erklärunng des Ministers Brefeld im Herrenhause sei so ausgefallen, daß man wünschen möchte, die ganze Zustimmungskundgebung der Herrenhausmehrheit wäre unterblieben. Besonders entrüstet ist das Blatt darüber, „daß der Reichsbankpräsident Dr. Koch sich den Luxus gestattet hat, seinen Herzensneigungen nach links und seiner Abneigung gegen alles, was von konservativer Seite kommt", durch seine Abstimmung Ausdruck zu geben und fragt höhnisch: „Sollte das Wörtchen „unentwegt" Exzellenz Koch oppositionell gestimmt haben, weil er auf Grund von zahlreichen Erfahrungen befürchtet, solche hochgespannte Erwartung könnte sich am Ende vielleicht doch nicht erfüllen?" Das Zentralorgan der sächsischen Konservativen, „Das Vaterland", hetzt besonders gegen den Reichstag. So könne es nicht weiter gehen. „Ambos oder Hammer sein, das ist jetzt die Frage". Die sächsischen Konservativen haben sich von jeher besonders konfliktslüstern gezeigt. Die Reichsregierung wird es sich aber mehr als einmal überlegen, ob eine Erfüllung derartiger Wünsche ihre Position stärkt.

Das Ergebniß der bayerischen Landtagswahlen wird sich erst nach den Wahlmännerwahlen genau überblicken lassen. Als Ergebniß der Urwahlen am Montag ist bisher nur soviel sicher, daß die Sozialdemokraten eine Vermehrung ihrer Mandate errungen haben. Bisher waren in der bayerischen Kammer die 159 Mandate vertheilt auf: 74 Zentrumsmitglieder, 67 Liberale, 8 Bauernbündler, 5 Sozialdemokraten, 4 Konservative und 1 Volksparteiler. In Bayern gelten sechsjährige Legislaturperioden bei zweijährigen Etatsperioden. Zur Wahlberechtigung sind 21, zur Wählbarkeit als Wahlmann 25 und als Abgeordneter 30 Lebensjahre erforderlich. Bei den Urwahlen haben die Sozialdemokraten ihre 5 Mandate (4 in Nürnberg und eins in München II) behauptet und außerdem — infolge eines Kompromisses mit dem Zentrum — 3 Mandate in München I erobert. Der Wahlkreis München I, welcher bisher 5 liberale Abgeordnete hatte, wird infolge des Kompromisses zwischen Zentrum und Sozialdemokraten fortan durch 3 Sozialdemokraten und 2 Zentrumsabgeordnete vertreten sein. — Ziffernmäßig haben nach der „Nat.-Ztg." bisher verloren: die Liberalen 11 Sitze; die Sozialdemokraten haben davon nicht weniger als sieben, vielleicht sogar acht gewonnen, während sie ihre bisherigen fünf Sitze in der Kammer behaupteten. Verloren hat bisher noch der Bauernbund einen Sitz, das Zentrum hat gewonnen von den Liberalen drei oder vier Sitze, vom Bauernbund einen.

Dem Plan, ein Reichssanatorium in Ostafrika zu errichten, ist dem Vernehmen der „Tägl. Rundsch." zufolge die deutsche Kolonialverwaltung nähergetreten, um den Kolonialbeamten Gelegenheit zu geben, sich längere Zeit in den Kolonien einzuleben. Solche Sanatorien haben die Engländer in Indien im Himalaja, die Franzosen in Tonkin und die Holländer in Holländisch-Indien.

Einen Aufruf zur Unterstützung der evangelischen Bewegung in Oesterreich veröffentlichen eine große Anzahl evangelischer Professoren, Pfarrer und hervorragender Angehöriger verschiedener Berufszweige.

Die Klagen über die rücksichtslose Eisenbahnpolitik mehren sich zusehends. Neulich hat Köln eine lange Jeremiade in die Oeffentlichkeit gelangen lassen, jetzt ertönt dieselbe Melodie von Schlesien her, aus Königshütte, der drittgrößten Stadt der Provinz. Seit neun Jahren sind bereits die Gelder für eine Schnellzugsstrecke bewilligt, die der Stadt von 55 000 Einwohnern endlich den Schnellzugsverkehr erschließen soll, aber bis heute ist ein Vorwärtsschreiten des Bahnbaues nicht zu bemerken. Um nur die allerdringendsten Ansprüche befriedigen zu können, hatte der Magistrat gebeten, inzwischen Anschlußzüge an den mittags 12¼ Uhr von Chorzow nach Berlin abgehenden und den um 1 Uhr nachts von Berlin in Chorzow eintreffenden Schnellzug einzulegen oder, wenn auch dies nicht thunlich sein sollte, wenigstens in die Güterzüge, die einen Anschluß an die Berliner Züge in Chorzow ermöglichen, einen Personenwagen einzuschieben, damit das Geschäftspublikum die Reise nach und von Berlin an einem Tage zurücklegen könne. Auf diese Bitte ist jetzt ein geradezu klassischer ministerieller Bescheid eingetroffen. Es wird den Bewohnern der Stadt von 55 000 Einwohnern zugemutet, nach dem 3 Kilometer entfernten Dorfe Chorzow zu pilgern bezw. zu fahren und von dort aus Anschluß an die Berliner Züge zu suchen! Es wäre das etwa dasselbe, als wenn man für die Berliner des Westens den Hauptbahnhof nach Spandau verlegen und von ihnen fordern wollte, daß von dort aus alle Reisen angetreten werden! Königshütte ist noch viel schlechter dran, indem der Weg nach Chorzow bei schlechtem Wetter für Fußgänger überhaupt nicht passierbar ist, die Stadt aber nichts zur Verbesserung thun kann, da der Weg nicht ihr Eigenthum ist. Auch die Sicherheitsverhältnisse sind dort so schlecht, daß eine Dame ihn überhaupt nicht, ein Herr nur bei Tag passieren kann. Und dennoch der fragliche Bescheid! Man kann sich denken, welche Zufriedenheit dadurch in Oberschlesien hervorgezaubert wird!

Wegen Beleidigung des Herrenhauses in einer Besprechung über Bestrebungen, die Freizügigkeit zu beschränken, ist von der Strafkammer in Breslau ein Redakteur der dortigen sozialdemokratischen „Volkswacht" zu einem Monat Gefängniß verurtheilt worden. Das Herrenhaus hatte bekanntlich, abweichend von der langjährigen bisherigen Sitte parlamentarischer Körperschaften, vor einigen Monaten die Genehmigung zur Strafverfolgung von vier sozialdemokratischen Redakteuren wegen Abdrucks desselben Artikels ertheilt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Das ungarische Magnatenhaus hat am Dienstag sämmtliche Ausgleichsvorlagen unverändert angenommen.

Rußland.

Der Zar hat im amtlichen Petersburger „Regierungsboten" folgenden Erlaß anläßlich des Todes seines Bruders veröffentlicht: „Am 28. Juni (a. St.) verstarb in Abbas-Tuman unser geliebter Bruder, Thronfolger Großfürst Georg Alexandrowitsch. Die Krankheit, von der der Großfürst befallen war, konnte vielleicht, wie es schien, der eingeleiteten Kur und dem Einfluß des südlichen Klimas weichen, doch Gott hat es anders beschlossen. Indem wir uns ohne Murren dem Beschluß Gottes unterwerfen, fordern wir alle getreuen Unterthanen auf, den tiefen Kummer mit uns zu theilen und herzlich um die Seelenruhe unseres verewigten Bruders zu beten. Von nun an, solange es Gott nicht gefällt, uns durch die Geburt eines Sohnes zu segnen, gebührt das Recht der Thronfolge auf genauer Grundlage des Erbfolgegesetzes unseren geliebten Bruder Michael Alexandrowitsch."

Die Auswanderung aus Finland nimmt einen so gewaltigen Umfang an, daß die russischen Konsuln im Auslande sich eingehend mit ihr beschäftigen müssen. Dauert die Auswanderung in dem Maße fort, wie sie mit Jahresbeginn sich entwickelt hat, so dürften dies Jahr allein aus dem Bezirk Oesterbotten 12—15 000 Menschen auswandern. In Oesterbotten überlassen häufig Kleinbauern Haus und Hof ihrem Knechte und ihrer Magd kostenfrei unter der Bedingung, daß die letzteren nur die auf dem Grundstücke lastenden Abgaben entrichten. Im Juni sind allein aus Helsingfors und Umgegend über 1000 junge Leute unter 20 Jahren nach Schweden gegangen.

Schweden-Norwegen.

In Norwegen steht wieder eine Regierungskrise bevor. Man hat es in Schweden den Norwegern sehr übel genommen, daß sie durch einen Beschluß des „Storthings" die reine norwegische Flagge (d. h. die norwegische Flagge ohne das Unionsabzeichen) einführten, und zahlreiche schwedische Politiker haben sich dafür ausgesprochen, diesen Beschluß nicht zu beachten. Der König soll von dem Vorgehen der Norweger ganz besonders peinlich berührt gewesen sein und dies dürfte vielleicht die Ursache sein, daß er gegenüber einer rein administrativen norwegischen Frage plötzlich eine sehr schroffe Stellung eingenommen hat. Die norwegische Regierung hat nämlich beschlossen, den früheren Minister der Landesvertheidigung, General Olsson, zum obersten Befehlshaber des Heeres zu ernennen. Der König widersetzt sich indessen dieser Ernennung, und er will den wichtigen

Posten mit dem gegenwärtigen Generalstabschef, General L'Orange, besetzen. Beide Generäle dürften gleich befähigt sein; der König wünscht indessen zu unterstreichen, daß er in solchen Fragen das entscheidende Wort habe, während die norwegische Regierung dagegen dem Könige einleuchten machen will, daß die königliche Ernennung blos Formsache sei.

Großbritannien.

Ueber den Konflikt mit Transvaal ersuchte der Führer der englischen Liberalen, Campbell-Bannerman, am Montag die Regierung um Aufklärung im englischen Unterhaus. Kolonialminister Chamberlain erwiderte, die Sache sei jetzt in einem konfuseren Zustande als zuvor; die britische Regierung selbst verstehe nicht ganz, was vorgeschlagen worden sei. Er ersuchte Campbell-Bannerman, seine Anfrage am Dienstag zu wiederholen.

Eine stürmische Szene erregte im Unterhaus die Anfrage des Iren Davitt, ob es wahr sei, daß die Soldaten in Südafrika mit den berüchtigten Dumdum-Geschossen bewaffnet seien, die die Haager Konferenz verurtheilte. Der Staatssekretär des Krieges, Wyndham, erwiderte, daß diese Geschosse in Woolwich fabrizirt und allerdings nach Südafrika verschickt worden seien, worauf die Iren schrien: „Es ist eine Schande!" Im Hause herrschte die größte Aufregung über diese Auskunft, die sich auch nicht legte, als der Sprecher die Lärmenden zur Ordnung rief.

In politischen Kreisen wird auf das Bestimmteste versichert, daß man sich unmittelbar vor einer Ministerkrise befinde. Die Mehrzahl der Mitglieder des Kabinetts soll nämlich Chamberlain in seiner Politik gegen Transvaal nicht folgen, und dieser droht seinerseits im Falle einer Krisis sich mit seinen Anhängern zurückzuziehen, sodaß das Kabinett auf keine Mehrheit zählen könnte. Die Lage soll äußerst ernst sein.

Auf Malta hat die Anordnung des englischen Kolonialministers Chamberlain an den Gouverneur von Malta, unter Umgehung des Regierungsrathes, das Englische als Amtssprache an die Stelle des Italienischen treten zu lassen, unter der 150 000 Köpfe zählenden einheimischen Bevölkerung böses Blut gemacht. An der letzten Geburtstagsfeier der Königin Viktoria betheiligte sich das Volk in keiner Weise und auf dem vom Gouverneur gegebenen Prunkmahl glänzten der Erzbischof, sein Groß-Vikar und die maltesischen Abgeordneten des Regierungsrathes durch ihre Abwesenheit. Eine Deputation ist nach England abgegangen, um bei der Regierung wegen der eigenmächtigen Verfügung Chamberlains vorstellig zu werden.

Frankreich.

Gegenüber dem in der „Gazette de France" veröffentlichten Bericht des früheren Polizeipräfekten Blanc über die Umtriebe der Royalisten erklärt Deroulede im „Drapeau", daß er entschieden gegen die Behauptung protestiere, er sei ein Verbündeter des Herzogs von Orleans; er habe niemals von der monarchistischen Partei Geld erhalten und die Mitglieder der Patriotenliga stets aufmerksam gemacht, daß die von ihnen beigesteuerten Gelder lediglich für die Propaganda zu Gunsten der plebiszitären Republik verwendet würden. Niemand werde ihn zu einem Agenten der Royalisten machen können, er wisse, was er wolle, die Republik für und durch das Volk sei und bleibe sein Ziel. Betreffs des letzten Putschversuches behauptet Deroulede, diesen mit eigenen Geldmitteln inscenirt zu haben. — Dabei muß Deroulede selbst zugeben, daß er am Tage seines Putschversuchs beim Begräbniß Faures 50 000 Fr. bei sich getragen, um die Bedürfnisse der Truppen zu bestreiten, wenn sie ihm gefolgt wären, doch behauptet er, die Geldgeber hätten sein Programm einer Volksabstimmungsrepublik, nicht ihr monarchistisches Programm fördern wollen.

Von antisemitischer Seite ist die Authentizität des Berichts angezweifelt worden. Im Ministerrath aber theilte am Dienstag der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau mit, daß der Bericht über die orleanistischen Umtriebe thatsächlich von der Polizeipräfektur zu der Zeit eingefordert worden ist, als die Untersuchung gegen die verschiedenen Ligen eröffnet wurde. Wegen der Veröffentlichung jenes Berichts sei eine Untersuchung eingeleitet worden.

Der Nationalist Millevoye läßt ankündigen, er werde nach dem Zusammentritt der Kammer über Kaiser Wilhelms Besuch auf der „Iphigenie" interpelliren.

Beaurepaire wurde verständigt, er möchte die Zeugen, die er vorzuführen beabsichtige, namhaft machen, damit ihre Vorladung erfolgen könne.

Spanien.

In Spanien ist die Krisis vorläufig wieder beseitigt. Die Liberalen verständigten sich gegen gewissen Zugeständnisse mit der Regierung, und der Kriegsminister willigte in Ersparnisse ein. Die nothwendigsten Finanzpläne werden in den Kortes erledigt, diese sodann gegen den 25. Juli bis zum November geschlossen. Der Finanzplan in seiner Gesammtheit wird in der nächsten Tagung erörtert und zur Abstimmung gebracht werden.

Die Abgeordneten Morayta und Ibanetz brachten in den Kortes einen Antrag ein, alle seit 1837 gegründeten Orden und Klöster aufzuheben sowie die Jesuiten und deren Alliirte auszuweisen.

Serbien.

Glückwünsche zur Errettung des früheren Königs Milan sind von sämmtlichen Staatsoberhäuptern eingegangen. Die meisten richteten ihre Kundgebung an den König Alexander. An Milan selbst sandten Glückwünsche der Kaiser Wilhelm, der König von Rumänien und der König von Griechenland.

Südafrika.

In Johannesburg nahm am Montag der Ausschuß der Vereinigung der Uitlanders Stellung gegen die neuen Vorschläge der Transvaalregierung. Diese Vorschläge seien nicht geeignet, den Erwartungen der Uitlanders zu entsprechen und blieben weit hinter dem nicht zu verringerndem Mindestmaß der Forderungen zurück.

Nordamerika.

Infolge der mißlichen Lage der Amerikaner auf den Philippinen ist der Kriegsminister Alger vom Präsidenten Mac Kinley ersucht worden, sein Amt niederzulegen. Der Kriegsminister weigerte sich, dem „Globe" zufolge, mit dem Bemerken, er wisse nicht, warum er nicht im Amte bleiben solle, da er doch an der allgemeinen Regierungspolitik festhalte und der republikanischen Partei treu bleibe. Der Präsident erachtete die Haltung Algers für anstößig. Er berief Sonnabend den Oberst Roosevelt und bot ihm das Kriegsportefeuille an. Sollte dieser den Posten annehmen, so dürfte die Armee auf den Philippinen eine erhebliche Verstärkung erfahren.

Ostasien.

Aus China verlautet nach längerer Zeit wieder einmal etwas über das Befinden des Kaisers. Dem Kaiser soll es gut gehen. Er beabsichtigt, mit Beginn der heißen Jahreszeit nach dem Eho-Park in die Sommerfrische zu reisen. Verdächtig erscheint, daß plötzlich die „Puls-Berichte" (Gesundheits-Bulletins) von den Hofärzten wieder veröffentlicht werden.

Als Sühne für die Ermordung der deutschen Missionare in Schantung werden nach einem deutsch-chinesischen Uebereinkommen in den Städten Chi-ning, Yen-chou-fu und Tj'ao-chou-fu (im Gebiete der letzteren ist der Mord s. Z. vorgekommen) Sühnekirchen erbaut. Obwohl die Kirche in Chi-ning zur Zeit des Mordes bereits im Bau war, wurde sie später doch als Sühnekirche bestimmt und erhält einen der drei Steine, welche mit kaiserlichen Schriftzeichen versehen sind. Durch diese Steine werden, wie der „Ostasiat. Lloyd" mittheilt, die Kirchen nach chinesischer Anschauung in besonderer Weise sanktionirt und unverletzlich gemacht.

Aus Peking verlautet, daß der chinesische Gesandte in Berlin vom Tsung-li-Yamen beauftragt sei, mit der Gesellschaft „Vulkan" in Stettin den Bau von zwei Panzerschiffen von 8000 Tonnen und sechs geschützten Kreuzern von je 3500 Tonnen abzuschließen, die in 30 Monaten fertigzustellen sind. Als Kaufsumme werden 10 Millionen Taels genannt. Ebenfalls soll ein Auftrag für 50 Schnellfeuergeschütze von Peking nach Deutschland gegangen sein.

Ueber neue russische Erwerbungen in Korea wird aus Söul berichtet: Der russische Gesandte Parloff hat bei Masanpo Ländereien im Umfange von 300 000 Tsubo gekauft (gleich 1 Million Quadratmeter), und zwar sei dieses Land den Eingeborenen direkt abgenommen worden, denen russischerseits je 25 Yen gezahlt sei. Masanpo gilt als ein wichtiger strategischer Punkt. Masanpo hat eine trefflich geschützte Bucht, fast an der Südost-Ecke Korea's, gegenüber der Insel Koëdschedo, welche sich derselben schützend mit einer Anzahl anderer kleiner Inseln vorlegt. Der Hafen ist eisfrei. Eine hier liegende Flotte würde die gesammte Verbindungslinie zwischen den nordost-asiatischen Häfen und Japan wie China beherrschen.

Provinzielles.

Schönsee, 10. Juli. Der Bahnbau Schönsee-Gollub-Strasburg schreitet rüstig vorwärts. Mit dem Handelsgärtner Herrn Borrmann, dessen Gärtnerei von der Bahn durchschnitten wird, ist noch in letzter Stunde eine Einigung erzielt. Herr B. enthält für die entnommenen $2^1/_4$ Morgen Land 30000 Mk. und hat bis zum 1. November Zeit, die darauf befindlichen Gewächshäuser, Frühbeete, Rosenhäuser, Baumschulen, Obsthäuser 2c. zu entfernen.

Dirschau, 10. Juli. In der Sobbowitzer Forst befinden sich in diesem Jahre zahlreiche Kreuzottern. Vor einigen Tagen wurde der Steinsetzer Nutz, der sich, um ein Schläfchen zu halten, auf den Boden niedergelegt hatte, von einer Kreuzotter hinter einem Ohr gebissen. Obwohl der Mann sich in ärzliche Behandlung begab, ist er jedoch verstorben.

Dirschau, 10. Juli. Der Bau des Elektrizitätswerkes, welcher von der Stadt der Elektrizitätsaktien-Gesellschaft vormals Schuckert und Komp. übertragen worden ist, soll so beschleunigt werden, daß die Anlage noch vor Ablauf des Jahres in Betrieb genommen werden kann. Die neue Aulage wird nicht nur die Stadt und den Bahnhof mit Licht versorgen, sondern auch Elektrizität zum Kraftbetrieb für gewerbliche Zwecke abgeben.

Elbing, 11. Juli. In der Angelegenheit des plötzlich verschwundenen Postassistenten Müller soll bereits das Fehlen dreier weiterer Geldbriefe festgestellt sein, davon einer über 3000 Mark.

Osterode, 10. Juli. Sonnabend Abend wurde mit Zug 10⁴⁷, welcher von hier nach Allenstein geht, ein Arbeiter, welcher in Osterode in Arbeit war, überfahren. Gefunden wurde bei ihm außer kleinen Einkäufen baares Geld ungefähr in Höhe von 17 M. Der Zug ging dem Mann über den Leib, sodaß der Tod sofort eintrat. Der Unglückliche soll, nachdem er schon eingestiegen war, nochmals von der anderen Seite des Zuges ausgestiegen und bei der Abfahrt des Zuges vom Trittbrett gefallen sein.

Pr. Holland, 11. Juli. Wegen des Verdachts, einen Meineid geleistet zu haben, wurde die Wirthin des Abbaubesitzers Gehlhar in Reichenbach bei ihrer kürzlichen Anwesenheit in Pr. Holland verhaftet. Der Besitzer Gehlhar, der als Mitschuldiger seine Verhaftung zu gewärtigen hatte, nahm bei Eintreffen dieser Nachricht Gift und wurde von des Weges kommenden Arbeitern, vor seiner Hausthüre liegend, todt aufgefunden.

Cranz, 10. Juli. Am Freitag sind einer Dame hier vier Brillantringe abhanden gekommen. Die Dame hatte Mittags zwischen 11 und 1 Uhr eine Zelle des dortigen Damenbades benutzt und die Ringe in eine daselbst befindliche Schublade gelegt, beim späteren Verlassen der Zelle jedoch die Mitnahme der Ringe vergessen. Als sie $1^1/_2$ Stunden später den Verlust bemerkte, waren die Ringe verschwunden.

Lyck, 10. Juli. Der 17. ostpreußische Feuerwehrtag wurde Sonntag hier abgehalten. Auf demselben wurden wichtige Beschlüsse betreffend die neue ministerielle Verordnung über Reorganisation der freiwilligen Feuerwehren gefaßt.

Tilsit, 10. Juli. Spät ist es geglückt, die Mörder des Aufsehers Kometat hierselbst zu ergreifen. Kometat wurde im Dezember 1891 in der Schreitlaugker Forst von Wilddieben ermordet. Trotzdem damals die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei eine angestrengte Thätigkeit behufs Ermittelung der Thäter entwickelte, war es nicht möglich, ihrer habhaft zu werden. Nunmehr — nach fast acht Jahren — ist es der Polizei gelungen, die im Verdacht stehenden Personen, zwei Arbeiter von hier und einen auswärts wohnenden Losmann, zu ermitteln und festzunehmen. Dem Hauptthäter ist es aber gelungen, bei seiner Verhaftung durch Selbstmord (Vergiftung) sich dem irdischen Richter zu entziehen.

Schulitz, 10. Juli. Am Sonnabend früh verließ die Abtheilung des Berliner Eisenbahn-Regiments, die seit dem 5. Juni hier einquartiert war, wieder unseren Ort und fuhr nach Berlin zurück. Die Abtheilung hat einen Eisenbahnbau zwischen Langenau und Schulitz ausgeführt.

Posen, 10. Juli. Der Gastwirth Richard Grzeczniel aus Ritschenwalde war von dem Schöffengericht in Rogasen wegen Beleidigung des preußischen Unteroffizierkorps zu 150 Mk. Geldstrafe verurtheilt worden. Die Strafkammer ermäßigte die Strafe auf 75 Mark.

Posen, 11. Juli. Auf dem Zentralbahnhofe hierselbst ist eine Kontrollstation für russische Auswanderer neu errichtet worden, welche besonders für die Aufnahme der zwischen den Stationen Strelno und Kempen über die Landesgrenze tretenden Auswanderer bestimmt ist.

Lokales.

Thorn, den 12. Juli.

— Personalien. Der Gerichtsassessor Mirau aus Danzig, zur Zeit in Kosten, ist zum Amtsrichter bei dem Amtsgericht in Kosten ernannt worden.

— Der Ehrenpreis der Stadt Thorn für das Westpreußische Bundesschießen, bestehend in einem Kasten mit 12 massiv silbernen Bestecken mit allem Zubehör im Werthe von 300 Mk., ist in dem Schaufenster des Herrn Juwelier Hirschberger zur Schau gestellt.

— Vom Warschauer Holzmarkt wird gemeldet: Der größte Theil des nach Thorn und Danzig verladenen Holzes wurde zu guten Preisen verkauft. Für Mauerlatten herrscht dort nach wie vor eine rege Nachfrage. Am hiesigen Platze haben die Preise in Folge bedeutender Holzlieferung eine kleine Einbuße erlitten, doch finden gute Bretter noch willige Abnehmer zu erhöhten Preisen. Es wurden nach Preußen franko Schulitz folgende Posten Bauhölzer verkauft: 1500 zu 45 Kbf. zu 77 Pf., 1000 zu 45 Kbf. zu 70 Pf., 2000 zu 42 Kbf. zu 72 Pf. und 1000 zu 45 Kbf. zu 77 Pf. per Kbf. In Thorn verkaufte man ca. 6000 Bauhölzer (40—45 Kbf.) zu 70—78 Pf. per Kbf.

— Nachdem der Bundesrath beschlossen hat, für Rechnung des Reichs diejenigen silbernen Zwanzigpfennigstücke einzuziehen, welche in öffentlichen Kassen und in den Kassen der Reichsbank liegen oder aus dem Verkehr in die Kassen eingehen, sind, wie jüngst die Postkassen, jetzt sämmtliche öffentlichen Kassen angewiesen worden, die bei ihnen vorhandenen und die noch eingehenden silbernen Zwanzigpfennigstücke nicht wieder zu verausgaben, sondern von Zeit zu Zeit der Reichsbank gegen Werthersatz zuzuführen.

— Personentarifreform auf Eisenbahnen. Der Generalkonferenz der deutschen Eisenbahnen, die im September in Berlin zusammentreten wird, soll folgender Antrag zur Beschlußfassung unterbreitet werden: Die Normalkilometersätze für die drei ersten Wagenklassen auf diejenigen der zweiten, dritten und vierten Klasse in den Personenzügen herabzusetzen und solche ohne Unterschied für alle Zuggattungen gelten zu lassen; Rückfahrkarten, Sonntags- und Saisonkarten sowie feste Rundreisekarten für kürzere Entfernungen aufzuheben, die zusammenstellbaren Rundreisehefte mit 25 pCt. Ermäßigung der neuen Normalsätze beizubehalten und die Verausgabung schon von 400 Kilometer Entfernung ab zuzulassen; die Gepäckfreiheit bei Reduzierung der Taxe zu beseitigen; endlich die 4. Wagenklasse für eine beschränkte Anzahl von Lokalzügen zur Taxe der Militärfahrkarten beizubehalten.

— Die Einschränkung des Burschen- und Ordonnanzendienstes, sowie die Verminderung des umfangreichen Wachtdienstes ist eine oft berührte Frage, die dem Kriegsministerium wiederum Veranlassung zu einer Umfrage zwecks statistischer Aufstellung gegeben hat. — Von dem allgemeinen Grundsatz ausgehend, daß generell für den aktiven Offizier der Bursche unersetzlich sei, ist dem Gedanken einer Abfindung durch Geld für Militärbeamte, für Zeug- und Feuerwerkspersonal Raum gegeben. — Eine andere Frage von wesentlicher Bedeutung dürfte die sein, welche Mittel ausgeworfen werden müßten, um überall da, wo zur Zeit das Militär den Wacht- bezw. Aufsichtsdienst bei Zivilanstalten versieht, an seine Stelle angestellte Beamte treten zu lassen. Auch den Ordonnanzen-Kommandirungen zu Behörden u. s. w. kann vielleicht in einzelnen Fällen durch Einstellung von Aktendienerstellen in die Etats abgeholfen werden, obwohl naturgemäß auch hier die Mehrkosten ganz enorm sein würden, besonders, wenn man noch eine etwaige Pensionsberechtigung in Betracht zieht.

— Der diesjährige Parteitag der sozialdemokratischen Partei der Provinzen Ost- und Westpreußen findet am 3. und 4. September im Etablissement Danziger Bürgergarten zu Danzig statt.

— Eine Aenderung der Fünfzigpfennigstücke ist im Werke. Die neue Form dieser Münze soll sehr fühlbare Ränder erhalten, so daß diese selbst unter starker Abnutzung entgegen den jetzigen nicht zu sehr leiden. Derselbe Durchmesser, wie bei den bisher geprägten Fünfzigpfennigstücken, ist beibehalten worden, ebenso das Gepräge.

— Die Greifswalder Ferienkurse sind am Montag in Gegenwart des z. Rektors der Universität, Prof. Dr. Bernheim und des Bürgermeisters eröffnet worden. Die Betheiligung ist in diesem Jahre stärker als in früheren; von Ausländern sind namentlich Norweger, Schweden, Finnen, Russen und viele Oesterreicher vertreten; zu den in den nächsten Tagen beginnenden Vorlesungen sind zudem noch viele Theilnehmer zu erwarten, da mancherwärts erst jetzt die Ferien anfangen. Die Ausstellung für deutsche Litteratur ist Montag eröffnet.

— Eine Vereinfachung im Postverkehr bedeutet eine Verfügung des Reichspostamts, welche bestimmt, daß bei Vollziehung von Quittungen auf den Ablieferungsscheinen sowie den Postanweisungen und Packetadressen fortan die Angabe von Ort und Datum nicht in Anspruch zu nehmen ist. An den Formularen wird der entsprechende Vordruck künftig wegfallen. In Bezug auf die Vollziehung der Rückscheine tritt eine Aenderung nicht ein.

— Postprüfung. Die bei der Oberpostdirektion Danzig abgehaltene Postassistentenprüfung haben die Postgehilfen Herren Augustinakowski aus Culm, Rohleder aus Marienburg, Riedel aus Thorn, Müller aus Graudenz, Mroz aus Danzig, Schwilsky aus Neuenburg und Sücker aus Danzig bestanden.

— Ausscheiden aus dem Lehramte. Nach einer Verfügung der Kgl. Regierung zu Posen haben diejenigen Lehrer, welche vor vollendetem 25. Lebensjahre aus dem öffentlichen Schuldienste ausscheiden, um in ein privates Lehrverhältniß oder auch in einen anderen Beruf überzugehen, ihre Heranziehung zur Ableistung des vollen Militärdienstes zu gewärtigen.

— Die Gruppe Westpreußen des Verbandes deutscher Handelsgärtner tagte am Sonntag in Marienburg. Es waren zirka 20 Herren anwesend. Es wurden hauptsächlich die verschiedenen Anträge zur demnächstigen Hauptversammlung in Braunschweig durchberathen, und der Vertreter der Gruppe ermächtigt, für sechs Anträge zu stimmen, die übrigen aber abzulehnen. Hierauf wurde noch beschlossen, die nächste Pflanzerbörse in Marienburg abzuhalten und zwar bei Gelegenheit der Ausstellung des Obst- und Gartenbau Vereins. Herr Schnibbe-Danzig, Neubert-Pr. Holland, Feldsten und Arndt wurden mit den Vorarbeiten dazu betraut.

— Die Honigkuchenindustrie hat nach dem Jahresbericht der Thorner Handelskammer im Jahre 1898 im Wesentlichen unter denselben Verhältnissen gearbeitet wie im Vorjahre. Die Preise für amerikanischen Honig hielten sich auf der Basis von 1897, dagegen steigerten sich die Mehlpreise im Frühjahr so sehr, daß der gesammte Jahresverbrauch um 10 pCt. theurer als in 1897 eingekauft wurde. Auf der anderu Seite erfuhr der Umsatz, auch nach Uebersee, eine erhebliche Steigerung, sodaß bei normalen Rohmaterialpreisen ein sehr befriedigendes Resultat sich hätte erzielen lassen. Sehr störend und belästigend war der Versuch der Königlichen Gewerbeinspektion, den hiesigen Fabrikbetrieb den Bestimmungen der Bäckereiverordnung zu unterwerfen und dies gerade zu einer Zeit, wo die Durchführung der Verordnung uns gehindert hätte, angenommene Aufträge auszuführen und überhaupt rechtzeitig zu liefern. Diese Frage hätte gewiß in der stillen Jahreszeit zur Erledigung gebracht werden können. Die Regierung hob übrigens die von der Polizeiverwaltung erlassene Verfügung auch sofort auf.

— Herr Postdirektor Schwarz ersucht uns mitzutheilen, daß unsere gestrige Notiz, er habe einen Schlaganfall erlitten, unzutreffend ist; es habe sich bei dem Vorfall lediglich um eine vorübergehende Ohnmacht gehandelt, und er habe bereits gestern das Bett verlassen und heute Spaziergänge machen können.

— Eine außerordentliche Versammlung hielt am Sonntag der Vorstand der Schmiede-Innung des Kreises Thorn in der Wohnung des Obermeisters Hesselbein ab. Es wurde ein Meister in die Innung aufgenommen und zwei Lehrlinge eingeschrieben. Für die neu anzuschaffende Gewerksfahne wurden wieder elf Mark beigesteuert. Der Fahnenfonds beträgt jetzt schon 211 M. Der Vorstand hofft, die zur Beschaffung der Fahne nothwendigen 400 Mark noch im Laufe des nächsten Jahres angesammelt zu haben.

— Viktoria-Theater. Morgen, Donnerstag gelangt Roderich Benedix' reizendes Lustspiel „Die zärtlichen Verwandten" zur Aufführung. Die Direktion giebt von jetzt ab, wie uns aus dem Theaterbureau mitgetheilt wird, Familien-Billets (3 Stück) zu ermäßigten Preisen aus und sind solche in der Buchhandlung des Herrn Walter Lambeck zu haben.

— Der Turnverein unternimmt Sonntag, den 16. d. M. eine Turnfahrt nach Ottlotschin. Jeder Freund des Wanderns und des Waldes ist zur Theilnahme willkommen. Abgerückt wird um 2 Uhr von der Garnisonkirche.

— Lebensrettung. Gestern Nachmittag spielten an der Zollabfertigungsbude am Weichselufer mehrere Kinder und warfen Holzstückchen u. a. m. in die jetzt hochgehende Weichsel. Ein kleiner 2½jähriger Knabe, Bruno Friede, fiel dabei kopfüber in das Wasser und wäre unfehlbar ertrunken, wenn nicht der Steueraufseher Klaws den Vorgang bemerkt, sich mit Kleider in die Weichsel gestürzt und schwimmend das Kind erfaßt und gerettet hätte. — Es ist von den Eltern unverantwortlich, so kleine Kinder unbeaufsichtigt an die Weichsel gehen zu lassen.

— Ein von seinen Eltern verlassenes Kind wurde von der Polizei am Sonntag Abend vor dem Umkommen bewahrt. Die auf der Jakobs-Vorstadt, Weinbergstr. 32, wohnenden Domse'schen Eheleute verließen am Sonntag Vormittag ihre Wohnung, darin ein kaum ein Jahr altes Kind ohne Aufsicht und Nahrung zurücklassend. Durch das Schreien und Weinen des Kindes wurden die Wirthsleute aufmerksam und da sie in die verschlossene Wohnung nicht hinein konnten, wurde dem Revierpolizeibeamten Dryzalski Mittheilung gemacht, der für die Unterbringung und Pflege des Kindes sorgte. Die Frau des Domse fand sich erst am Montag wieder ein, vielleicht hoffend, das Kind todt zu finden. Der Staatsanwaltschaft ist Mittheilung von dem Vorfall gemacht worden.

— Gefunden ein Regenschirm im Glacis, eine Namenstafel für Johann Werth, Rogowko, 10 Mark baar, Militärpapiere für den Gefreiten Johann Urban an der Weichsel.

— Temperatur um 8 Uhr Morgens: 22 Grad Wärme, Barometerstand 28 Zoll.

— Wasserstand der Weichsel bei Warschau 3,68 Meter, bei Zawichost steigt das Wasser.

w **Culmsee**, 11. Juli. Heute fand die diesjährige Kreislehrerkonferenz statt. Den Vorsitz führte Kreisschulinspektor Dr. Thunert. An derselben nahmen 75 Lehrer und 2 Lehrerinnen theil. Nach kurzer Begrüßung seitens des Vorsitzenden hielt derselbe einen Vortrag: „Uebersicht über die vorgeschichtlichen Zeitabschnitte und Einführung in das Verständniß der vorgeschichtlichen Wandtafeln für Westpreußen". Darauf hielt Lehrer Semrau aus Bildschön eine Lehrprobe mit der Oberstufe: „Die alten Preußen, ihr Land, ihre Lebensweise, Sitten und Gebräuche" unter Benutzung der Tafel VI für Westpreußen. Nach einer ½stündigen Pause fand die Besprechung der Lektion statt. Sodann hielt noch Lehrer Gall aus Hermannsdorf einen Vortrag: „Wie kann der Lehrer mitwirken an der wirthschaftlichen Hebung seiner Schulgemeinde?" Zum Schlusse brachte der Vorsitzende noch einige Verfügungen zur Kenntnißnahme. Mit einem dreimaligen Hoch auf den Kaiser wurde der amtliche Theil geschlossen. — Es fand dann ein gemeinschaftliches Essen in der Villa statt. — Bürgermeister Hartwig, dessen Wiederwahl bestätigt ist, wurde heute durch den Landrath von Schwerin eingeführt.

Kleine Chronik.

* Ein heftiges Unwetter ging am Sonntag in Barmen-Elberfeld nieder. Als bei Schlebusch der Turnverein mit klingendem Spiel die Straßen durchzog, schlug der Blitzstrahl in die Musikkapelle. Zwei Personen sind vom Strahl getroffen und alsbald einem Hospital zugeführt worden. Nach Elendsthal hatten 450 Kinder unter Führung von Lehrern einen Ausflug gemacht; als der Blitz in den Saal einschlug, in welchem die Kinder beim Kaffeetrinken saßen, entstand eine entsetzliche Panik, wobei eine Anzahl Kinder Verletzungen erlitten. Auf weite Strecken, unterhalb Opladen, sind die gesammten Feldfrüchte total vernichtet. In Elberfeld schlug der Blitz in die Trinitatiskirche und riß ein großes Stück Mauerwerk heraus. Ein großer Theil der Fernsprechanschlüsse ist durch Blitz zerstört.

* In der Troppauer Irrenanstalt hat eine gewisse Anna Meißner aus Lodnitz, welche schon zum fünften Male in der Anstalt in Pflege ist, in einem Anfalle von Wahnsinn die ebenfalls in der Anstalt untergebrachte Antonia Ohanka aus Hrabin in einem unbewachten Augenblicke mit einem Handtuche erdrosselt. Anna Meißner hat sich, der „Silesia" zufolge, nach der That gebrüstet und heilige Lieder gesungen.

* Zur Liquidation des Kasseler Gesangswettstreits fand am Montag die letzte Sitzung des Ortskomitees statt. Die Einnahmen haben sich nach dem Finanzabschluß auf 121 452 Mk., die Ausgaben desselben, soweit bis jetzt festzustellen war, auf 260 700 Mk. belaufen, so daß die Stadt Kassel einen Zuschuß von 139 000 Mk. zu leisten hat, der also gegen die zur Zeit von den städtischen Kollegien bewilligten 150 000 Mk. um 11 000 Mk. zurückbleibt.

* Wegen Gefährdung eines Eisenbahntransports stand neulich vor der Lüneburger Strafkammer der 15 jährige Arbeiter Heinrich Mahrle aus Görlitz, der angeklagt war, am 14. Mai den nach Uelzen fahrenden D-Zug 78 bei Suderburg dadurch gefährdet zu haben, daß er in der Absicht, den Zug zum Entgleisen zu bringen, einen Baumstamm quer über die Schienen legte. Der jugendliche Verbrecher erklärte seine That für einen harmlosen Spaß. Der Zug fuhr damals auf den Baumstamm auf; durch kurz zuvor gegebenen Kontredampf aber konnte ein Unglück vermieden werden. Das Urtheil gegen Mahrle lautete auf zwei Jahre Gefängniß.

* Der Liller Pater Flaminianus, der beschuldigt worden war, einen Knaben in einer dortigen Erziehungsanstalt ermordet zu haben, wurde außer Anklage gestellt und auf freien Fuß gesetzt.

* Die frühere Kaiserin Eugenie hat eine zehntägige Fahrt an die Küste Norwegens angetreten, und es ist nach Meinung eines englischen Blattes nicht ausgeschlossen, daß sie dort mit Kaiser Wilhelm zusammentrifft. Das Blatt erinnert bei der Gelegenheit an eine Zusammenkunft mit der Ex-Kaiserin, die bereits vor vier Jahren stattfand. Kaiser Wilhelm fuhr damals, als er in Cowes weilte, in der Uniform seines englischen Regiments nach Farnborough hinüber und blieb zum Thee bei der Ex-Kaiserin von Frankreich.

* Vom Räuberunwesen in Sardinien kommen aus Sassari wieder bezeichnende Meldungen. Die Behörden sandten auf die ihnen zugegangene Nachricht, daß sich mehrere Banditen in dem dichten Walde von Morgogliai verborgen hielten, Karabinieri und eine Truppenabtheilung dorthin, um den Wald zu umzingeln. Es kam zu einem Zusammenstoße mit den Banditen, bei welchem zwei der Letzteren getödtet wurden. Ein Vizebrigadier der Karabinierie wurde verwundet und ein Karabinier getödtet. Die Banditen ließen Waffen und Lebensmittel zurück. Der Wald wird fortdauernd zernirt. Innerhalb eines Zeitraumes von weniger als zwei Monaten haben die Behörden 64 Banditen festgenommen, darunter 25, auf deren Ergreifung Preise ausgesetzt waren.

* Ein schweres Eisenbahnunglück wird aus Spanien gemeldet. Auf der Eisenbahnlinie Madrid—Alicante stieß am Bahnhof Matas-Verdes ein Personenzug mit einem Güterzug zusammen. Elf Reisende wurden verletzt.

* Dem Kapitän des amerikanischen Dampfers „Paris", der am 21. Mai an der Küste von Cornwallis scheiterte, wurde auf zwei Jahre das Patent entzogen; der Kapitän gab zu, daß er einen Rechenfehler gemacht habe und nahm die volle Verantwortung auf sich.

* Vulkan Kilauna ist nach Meldungen aus Honolulu wieder in Thätigkeit, mächtige Rauchwolken steigen aus dem Krater empor. Der letzte verheerende Ausbruch fand im Jahre 1894 statt.

* Noble Belohnung. Auf der Fahrt von Dresden nach Großenhain ließ ein Herr, der in Priestewitz ausstieg, seine Reisetasche, in der sich 27 000 Mark befanden, im Abtheil liegen und der Zug fuhr nach Riesa, Leipzig weiter. Auf eine sofort von den Bahnbeamten nach Riesa gesandte Depesche wurde nachgeforscht. Ein Beamter fand das Vermißte, fuhr mit dem nächsten Schnellzug nach Priestewitz zurück und händigte dem leichtsinnigen Reisenden sein Eigenthum auf Heller und Pfennig aus. Dafür zeigte sich der Glückliche dadurch erkenntlich, daß er jedem der beiden behülflich gewesenen Beamten eine Belohnung von — 50 Pfennigen anbot!

* Der empfindliche General. Man schreibt der „Frankf. Zeitung" aus Laufach: „Zum Kapitel ‚Männerstolz vor Königsthronen' könnte ich wohl folgende Reminiscenz beitragen: Es war nach dem deutsch-französischen Kriege, als mir in Würzburg ein einjähriger Artillerist erzählte: Der General Hartmann hatte soeben die Truppen inspizirt; er stellte einen Soldaten zur Rede, weil bei ihm ein Knopf nicht vorschriftsmäßig saß. Der Soldat wollte etwas erwidern und begann zu stammeln: „Herr General . . ." Hartmann fiel ihm ins Wort: „Du nennst mich General, der ich durch die Huld und Gnade Seiner Majestät den Titel Exzellenz führen darf!" Und Hartmann begann zu weinen."

* Einen hübschen Beleg für die Titelsucht liefern die „Münch. Neuest. Nachr." in einer ihrer letzten Nummern. In einer Familienanzeige wird nämlich dem Fräulein Marie Schm. der hübsche Titel „königl. pensionierte Hoftheaterfeuerwächterstochter" beigelegt. — Alle Wetter!

Neueste Nachrichten.

Berlin, 11. Juli. Der Sohn des kürzlich verstorbenen Oberpräsidenten von Achenbach erhielt am Sonntag Abend von dem Kaiser ein Telegramm, worin es heißt: „Ich spreche Ihnen und den Ihrigen Mein herzlichstes Beileid aus und werde stets dem hervorragend liebenswürdigen Manne, der mir alle Zeit ein treuer unermüdlicher Diener war, das beste Andenken bewahren."

Petersburg, 11. Juli. Nachdem der Kommandant der „Charlotte" nach dem gestrigen Einlaufen in Kronstadt den Marinebehörden die üblichen Besuche abgestattet hatte, wurde das Offizierkorps der „Charlotte" von dem russischen Marine-Offizierkorps eingeladen. Sofort nach dem Eintreffen der Trauerbotschaft flaggte die „Charlotte" Halbmast. Nach dem Einlaufen des deutschen Schulschiffes in Petersburg stattete Kapitän Büllers sogleich dem Petersburger Hafenkommandanten einen Besuch ab, den dieser heute erwiderte.

Petersburg, 11. Juli. Für den verstorbenen Großfürsten Thronfolger Georg Alexandrowitsch wurde heute in der Isaaks-Kathedrale eine Seelenmesse zelebrirt, welcher das diplomatische Korps, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden, sowie die Offizierkorps des deutschen Schulschiffes „Charlotte" und des dänischen Panzerschiffes „Tordenskjold" beiwohnten.

Schiffsverkehr auf der Weichsel.

Angekommen sind die Schiffer: Kapt. Löpke, Dampfer „Graudenz" mit 1400 diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; Kapt. Ziolkowski, Dampfer „Danzig" mit 2 Kähnen im Schlepptau, von Danzig nach Warschau; G. Schulz, Kahn mit 3200 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Warschau; F. Lewandowski, Kahn mit 3600 Zentner diversen Gütern, von Danzig nach Thorn; F. Meier, Kahn mit 1500 Zentner Palmkernmehl, von Hamburg nach Thorn; A. Greiser, Kahn mit 1550 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; J. Dittmann I, Kahn mit 1500 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; J. Dittmann II, Kahn mit 1250 Zentner Kleie, von Warschau nach Thorn; V. Roszicki, Galler mit 18 000 Ziegeln, von Zlotterie nach Thorn. — Wasserstand: 3,24 Meter. — Windrichtung: Osten.

13. Juli.				
	Sonnen-Aufgang	3 Uhr	55	Minuten.
	Sonnen-Untergang	8 „	15	„
	Mond-Aufgang	10 „	3	„
	Mond-Untergang	9 „	51	„

Tageslänge
16 Stund. 20 Minut., Nachtlänge 7 Stund. 40 Minut.

Verantwortl. Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 12. Juli. Fonds: still.		11. Juli.
Russische Banknoten	216,05	216,05
Warschau 8 Tage	fehlt	215,90
Oesterr. Banknoten	169,70	169,60
Preuß. Konsols 3 pCt.	90,30	90,10
Preuß. Konsols 3½ pCt.	100,25	100,10
Preuß. Konsols 3½ pCt. abg.	100,00	99,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	90,40	90,30
Deutsche Reichsanl. 3½ pCt.	100,10	100,00
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II	86,70	86,70
do. „ 3½ pCt. do.	96,9[illegible]	97,10
Posener Pfandbriefe 3½ pCt.	97,20	97,30
„ „ 4 pCt.	102,20	102,10
Poln. Pfandbriefe 4½ pCt.	100,30	100,40
Türk. Anl. C.	26,95	26,90
Italien. Rente 4 pCt.	94,20	94,50
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	90,70	91,00
Diskonto-Komm.-Anth. excl.	196,50	196,50
Harpener Bergw.-Akt.	202,00	201,25
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	126,75	126,50
Thorn. Stadt-Anleihe 3½ pCt.	fehlt	fehlt
Weizen: Loco New-York Okt.	79½	79½
Spiritus: Loko m. 50 M. St	fehlt	fehlt
„ „ 70 M. St.	41,50	41,50

Wechsel-Diskont 4½ pCt., Lombard-Zinsfuß 5½ pCt.

Spiritus-Depesche.

v. Portatius u. Grothe Königsberg, 12. Juli.

Loco cont. 70er	42,50 Bf.,	41,50 Gd.	—,— bez.
Juli	42,50 „	41,10 „	—,— „
Aug.	42,00 „	41,20 „	—,— „

Amtliche Notirungen der Danziger Börse
vom 11. Juli.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: transito bunt 747 Gr. 121 M.
Roggen: inländisch grobkörnig 711—738 Gr. 142 bis 144 M.
Hafer: inländischer 130 M.
Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.
Kleie: per 50 Kilogr. Weizen- 3,85—4,10 M., Roggen- 4,40 M.

Waarenhaus Georg Guttfeld & Co., Thorn

Altstädtischer Markt Nr. 28.



Ausnahme=Preise



für Donnerstag den 13., Freitag den 14. und Sonnabend den 15. Juli.

Gardinen=Cöper in großem Sortiment	das Meter **24** Pf.
Einen großen Posten Handtücher, gestreift	das Stück **22** Pf.
Einen großen Posten Tischtücher	das Stück **36** Pf.
Einen großen Posten Tücher	das Stück **16** Pf.
Einen großen Posten dekorirte Porzellan=Tassen	das Paar **15** Pf.
Einen großen Posten dekorirte Kaffeekannen, Porzellan,	das Stück **68** Pf.
Einen großen Posten Porzellan=Tassen, weiß	das Paar **4** Pf.
Einen großen Posten Waschservice, dekorirt, 5theilig	für **95** Pf.

Gemeinschaftlicher Einkauf für 45 große Waarenhäuser.

Georg Guttfeld & Co., Thorn.

Der große



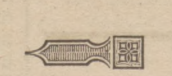
Räumungs=Ausverkauf

des

Leinenhauses M. Chlebowski, Thorn

hat begonnen und bietet dem geehrten Publikum die günstige Gelegenheit seinen Bedarf in sämmtlichen Artikeln der Leinen= und Wäsche=Industrie in der vortheilhaftesten Weise zu decken.

Da ich so schnell wie möglich zu meinem bereits übernommenen Waarenkaufhause nach Charlottenburg (Berlin) übersiedeln muß, bin ich gezwungen mein großes bestsortirtes Lager in sämmtlichen Artikeln zu auffallend billigen Preisen auszuverkaufen und dürfte sich sobald nicht wieder die Gelegenheit bieten, nur streng reelle Waaren zu solch wirklich billigen Preisen einzukaufen.



Braut-Ausstattungen

werden zu enorm billigen Preisen in kürzester Zeit angefertigt.

Schürzen und Taschentücher hervorragend billig.

Alle Artikel sind auf langen Tafeln ausgelegt und mit deutlicher Notirung des früheren u. jetzigen Preises versehen.

Verkauf nur gegen Baarzahlung. — Umtausch findet nicht statt.

Auswahlsendungen können nicht gemacht werden.

Leinenhaus M. Chlebowski, Thorn, Breitestr. 22.

Gründung 1878. **Fernsprecher 160.**

Inserate

für die offizielle

Fest=Zeitung

zum **VI. Westpr. Bundesschießen** am 23., 24., u. 25. Juli bitten wir Interessenten Bestellungen zu richten an die Raths=Buchdruckerei von **Ernst Lambeck.**

Der Vorstand
der Friedr. Wilh.=Schützenbrüderschaft.

Grundstück a. d. Weichsel

nahe Danzig, zur Anlage ein. Schneidemühle hervorragend geeignet, wegen Fortzug zu verkaufen. Meldungen u. W. M. 620 Annoncen=Büreau Waldemar Meklenburg, Danzig.

Wohnung für 200 Mark
zu vermiethen Mellienstraße 120.

!Gasersparniss!

Unsere Gas-Spar-Apparate sind in verschiedenen Lokalen überall mit demselben grossen Erfolge installirt.

Ueber die Gleichwerthigkeit des Lichteffektes wird die städtische Gasanstalt Thorn auf Wunsch Auskunft geben.

Da wir die Alleinvertretung für einen Theil Westpreussens und die ganze Provinz Posen haben, bitten wir die Herren Interessenten, weil wir in Kürze auch andere Städte in Angriff nehmen müssen, sich behufs Anschlägen baldgefl. an uns wenden zu wollen.

Vorführung der Apparate auf Wunsch zu jeder Zeit.

L. u. J. Wollenberg, Albrechtstr. 6.

Alle, die Geld gebrauchen

und genüg. Sicherheit bieten, erhalten Darlehne auf Wechsel, **Hypotheken etc.**
Kaufe alte u. n. Hypoth., ausgekl. Forderung., Wechsel, **Erbschaftsansprüche.**
A. Neumann, Auskunftei, Königsberg i. Pr.

!! Corsetts !!

in den neuesten Façons, zu den billigsten Preisen bei

S. LANDSBERGER,
Heiligegeiststraße 18.

Beglückt und beneidet

werden Alle, die eine **zarte, weiße Haut, rosigen, jugendfrischen Teint** und ein **Gesicht ohne Sommersprossen** und **Hautunreinigkeiten** haben, daher gebrauche man nur:

Radebeuler Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul-Dresden à St. 50 Pf. bei:
Adolf Leetz, Anders & Co. und
J. M. Wendisch Nachf.

Eine Wohnung von 3 Zimmern, Küche u. Zubehör zu vermiethen Leibitscherstr. 45.

Neustädt. Markt 22 ist die **2. Etage** zu vermiethen. **H. Schneider.**

Victoria-Theater.

Donnerstag, den 13. Juli 1899:

Die zärtlichen Verwandten.

Lustspiel in 3 Akten von R. Benedix.

Familien=Billets zu ermäßigten Preisen sind in der Buchhandlung des Hrn. Lambeck zu haben.

Gewissenh. Pension, gute Pflege, lieb. Behandlung für Mädchen jüng. Alters. Meld. an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ein donnerndes Hoch

dem Geburtstagskinde **J. B.** in Mocker.



auf dem Wege an der Neustädt. Apotheke eine **Brieftasche** mit mehreren 100 Mark=Scheinen und 1 Depositenschein von der Creditbank G. Prowe. Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle.

Für Börsen= u. Handelsberichte 2c. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel=Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu eine Beilage.

Beilage zu No. 162
der
Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Donnerstag, den 13. Juli 1899.

Else Hohenbach. 5

Original-Novelle von E. Wald.

Nachdr. verb.

Wieder einmal kehrt Bodo Kammler von Bergwitz nach Hause zurück. Der alte Baron Kammler sitzt bei einem Glas Wein und einer Cigarre in seinem behaglichen Wohnzimmer, als sein Sohn bei ihm eintritt. Er nimmt sich gleichfalls eine Havanna und streckt sich ungeniert auf die Chaiselongue.

„Papa," sagte er, „wenn Du willst, daß ich ein solider Mensch werde und Gustow übernehme, so verschaffe mir die Else Hohenbach zur Frau!"

Dem Papa entfiel beinahe die Cigarre.

„Aber Mensch, was soll ich denn dabei thun, Else Hohenbach wäre mir schon recht als Schwiegertöchterchen, ihr alter Adel könnte Deine Stellung in der hiesigen Gesellschaft sehr befestigen, aber ich kann sie Dir doch nicht kaufen, wie ein neues Pferd oder etwa ein Gut. Da scheint es mir doch, als sei es mehr Deine Sache, sie zu gewinnen, Du hast ja sonst Glück bei den Weibern."

„Ach was, das zieht bei einem Mädchen wie Else nicht; sie ist stolz und kalt und nimmt mich nicht des Geldes wegen, gerade eben deswegen gefällt sie mir. Aber doch, Papa, Du kannst sie mir verschaffen, aus Liebe zu ihrem Vater und Bruder nimmt sie mich, ich weiß, wie tief der alte Freiherr bei Dir in Schuld steht und daß Bergwitz eigentlich schon Dir gehört, die schlechte Ernte ruiniert ihn vollends."

Der alte Baron starrte ihn an.

„Und da soll ich — — Junge, was mutest Du mir zu!" —

„Nun, was ist denn da Großes dabei, Papa, ein Dienst ist des anderen wert, Du trittst als rettender Engel auf und begehrst zum Lohn die Hand des Burgfräuleins für Deinen Sohn. Die Hypothek bleibt als Morgengabe für meine junge Frau auf Bergwitz stehen, die anderen drückenden Gläubiger mußt Du freilich übernehmen. Viel Geld wird es doch kosten, indeß als solider Ehemann werde ich ja Deine Kasse nicht mehr so sehr in Anspruch nehmen."

„Und das Mädchen?"

„Sie muß durch Rudolph bearbeitet werden, der Alte darf nicht ahnen, daß sie ein Opfer bringt, sonst giebt er es nie zu; aber Rudolph ist stark verschuldet, ich hörte etwas von Ehrenwechseln, in die auch noch ein Anderer mit verwickelt ist."

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Ist das alles Dein Ernst, Bodo?"

„Mein voller Ernst, Papa, das Mädchen muß ich haben, es koste, was es wolle. Du weißt, ich reise in zwei Tagen zur Jagd nach Drossen, bearbeite Du indessen das Terrain und wenn ich wieder hierher zurückkomme, dann hole ich mir die schöne Else zur Braut."

5.

So waren sechs Wochen vergangen. In diesen Wochen hatte die Sonne wolkenlos vom Himmel herabgeschienen und die Frucht auf dem Lande teils vorzeitig gereift, teils versenkt, so die Hoffnung des Landwirts auf eine nur halbwegs günstige Ernte erbarmungslos vernichtend. Die Wiesen waren ausgebrannt, die Landschaft sah grau und verstaubt aus. Tiefe Risse klafften in der steinharten Erde, Alles lechzte nach Regen und Erfrischung; immer düsterer wurden die Blicke, die der Landmann gen Himmel richtete. Der Freiherr von Hohenbach ist in den wenigen Wochen grau und alt geworden, er macht jetzt kein Hehl, daß schwere Sorgen an ihm nagen und im Familienkreise spricht er fast kein Wort mehr.

Rudolph ist längst abgereist, aber beinahe täglich kommen Briefe von ihm an den Freiherrn und oft auch an Else. Die lustige Else ist sehr verändert, ihre blühende Wange ist bleich und ihr elastischer Gang müde und schleppend geworden. Sie macht keine Wettlauf mit Pluto jetzt und das kluge Tier sieht verwundert auf die Herrin, die kein fröhliches Scherzwort mehr für ihn hat. Sie reitet aber stundenlang aus und oft wird dann der schmale Waldweg eingeschlagen, den sie damals Seite an Seite mit dem jungen Dragoner zurückgelegt, da kommt es dann vor, daß Sussy allein gehen muß, denn die junge Reiterin hat die Zügel sinken lassen und, beide Arme um den Hals des Tieres geschlungen, weint sie heiße bittere Thränen, die den klaren Augen früher fremd waren.

Endlich kehrt sie wieder nach langem Ritt nach Hause zurück, sie ist wie alle Tag bei den Ställen abgestiegen und hat gewartet, bis Sussy trocken abgerieben und in Decken gehüllt wieder behaglich in ihrer Box steht und geht nun langsam dem Schlosse zu. Gerade, wie sie aus dem Hofraum tritt, fährt drüben eine Equipage zum Thore hinaus und Else erkennt die prächtigen Rappen Kammler's. Die lange Schleppe über den Arm geschlagen, tritt sie durch eine Seitenthür ins Schloß und will gerade die Treppe hinaufgehen, als der Freiherr aus seinem Zimmer tritt.

„O Elschen, da bist Du ja zurück," ruft er ihr zu, „bitte, Kind, komm' doch einen Augenblick zu mir herein."

Sie dreht sofort um und folgt ihm; der Vater nimmt sie liebevoll bei der Hand und zieht sie tiefer ins Zimmer hinein. Else glaubte in seinen Zügen eine ungewöhnliche Bewegung zu bemerken, sie sieht aber auch bei dem Strahl der glühenden Nachmittagssonne, die hinter ihm durch die hohen Scheiben funkelt, wie schreckhaft alt und verfallen er jetzt ist und das Herz zieht sich ihr zusammen.

Der Freiherr hat sich mit dem Rücken gegen seinen Schreibtisch gelehnt, er hält noch immer die Hand der Tochter, nun zieht er sie leicht an sich und streicht mit der leicht zitternden Rechten zärtlich über den blonden Scheitel.

„Meine Else, mein Goldkind! Ich habe eine sehr wichtige Botschaft, eine notwendige Frage, eine Bitte an Dich!"

Else sieht mit großen leeren Augen an ihrem Vater vorbei zum Fenster hinaus, sie weiß genau, was jetzt kommt, sie hat es längst geahnt, längst erwartet, nun hat sie das Gefühl, als müsse sie weit, weit weg fliehen, um dieser Frage zu entgehen; denn sie weiß auch, daß es nur eine Antwort darauf giebt und mit dieser ihr ganzes Lebensglück begraben wird.

„Vor zehn Minuten hat mich der alte Baron Kammler verlassen. Else, der Zweck seines heutigen Besuches war der — für seinen Sohn um Deine Hand anzuhalten. Du wirst blaß, Else, habe ich Dich erschreckt? Siehe, ich verlange jetzt keine entscheidende Antwort von Dir, Du bist noch sehr jung und ich weiß nicht, nach welcher Seite die Illusionen Deines Herzens liegen. Bodo Kammler liebt Dich, er ist in brillanten Verhältnissen, Gustow ist ein fürstlicher Besitz und Du bleibst in meiner Nähe und, Else, ich will es Dir nicht verhehlen, Du erfülltest damit einen Wunsch Deines Vaters, denke aber nicht, mein Kind, daß ich irgend einen Einfluß auf Dich ausüben will, frage Dein Herz, ob Du Ja sagen kannst." Er küßt sie zärtlich auf die Stirn. „Gehe jetzt und überlege es Dir."

Else zieht stumm seine Hand an ihre Lippen, sie zwingt sich zu einem freundlichen Lächeln, weil sie des Vaters Auge mit banger Frage auf sich ruhen sieht, dann verläßt sie ruhig und aufrecht das Zimmer und geht die Treppe hinauf in ihr kleines Boudoir.

Auf ihrem Schreibtisch liegt ein Brief, sie erkennt sofort ihres Bruders Handschrift, sie weiß schon ungefähr den Inhalt, ehe sie ihn gelesen:

„Else, meine liebe, kleine Else," schreibt Rudolph, „ist es denn so schwer, eine Entscheidung zu treffen, einen guten hübschen Burschen glücklich zu machen und Papa zu retten, so lange es noch Zeit ist? Du hast auf meine letzten zwei Briefe noch gar nicht geantwortet, ich kann es Dir heut' nicht ersparen, wenn Du schlimme Nachrichten hörst. Papa ist verloren, eine Hypothek von 100,000 Mk. ist ihm gekündigt, und es ist ihm nicht möglich, das Geld irgendwo aufzutreiben, eine gute Ernte hätte ihn vielleicht retten können, aber dieser Sommer ruiniert ihn vollends und selbst ein allenfallsiger Verkauf wäre noch keine Sicherheit für die Zukunft und, denke Dir, was es für unseren stolzen Vater wäre, wenn er Bergwitz in fremde Hände übergehen lassen müßte! Else, noch eins muß ich Dir sagen, was ich bisher selbst dem Vater verschwieg, daß ich Schulden habe, weißt Du, aber noch mehr, ich habe Ehrenwechsel, verstehst Du, was das ist? Die Frist ist abgelaufen, werden sie nicht eingelöst, so giebt es für mich nur einen Weg — die Kugel — denn Papa kann sie nicht einlösen und nicht ich allein, ein Anderer, ein Freund fällt mit, und dieser Andere ist — Victor v. Mahlberg — Du weißt nun alles und hast das Geschick Deiner Familie und noch eines Dritten in der Hand, handle wie es Dein Herz Dir eingiebt, auf jeden Fall aber gieb eine Nachricht, denn Bodo drängt in seinem letzten Briefe auf Entscheidung. Noch einmal, was kannst Du gegen ihn einwenden, Du wirst ihn lieben lernen, er bietet Dir eine glänzende Zukunft und Dein unschuldig Kinderherz kann doch noch an keinem Anderen hängen; aber selbst, wenn dies wäre, eine thörichte Liebesheirat, die in enger Mietswohnung unter den tausend Nadelstichen kleinlich bedrückter Verhältnisse endet, würde auch Dich, Du Stolze, auf die Dauer nicht beglücken. Wird Bodo mein Schwager, so springt er sofort ein und alles ist alsdann geordnet."

Immer noch saß Else und starrte in den Brief, wie ein roter Nebel wogte es vor ihrem Auge und daraus taucht ein schöner Männerkopf mit keckem, braunen Schnurrbärtchen und treuen tiefen Augen, aber daneben sieht sie plötzlich einen Anderen stehen, eine überschlanke, vorn übergebeugte Figur mit müdem glanzlosen Blick, aufstöhnend schlägt sie beide Hände vor das Gesicht. Und es giebt keine Rettung für sie, es giebt kein Schwanken, kein Ueberlegen, sie muß, sie muß. Sie weint nicht, sie starrt hinaus in den Garten, wo die glühende Nachmittagssonne auf den Rasen brennt; so verging eine Stunde und noch eine, es sind finstere traurige Augenblicke, in denen ein junges Menschenherz mit dem ersten bitteren Schmerz der Entsagung ringt, wo es alle Blüten gebrochen sieht, die das Leben schmücken. Endlich erhebt sie sich, ein bitteres Lächeln liegt um ihren Mund, sie geht in ihr Schlafzimmer, legt das Reitkleid ab, das sie noch immer trägt, zieht ein einfaches Straßenkleid an und drückt einen dunklen Strohhut auf das blonde Haar; wie sie vor den Spiegel tritt, erschrickt sie fast vor sich selbst. Ein fremdes bleiches Gesicht mit starren Augen blickt ihr daraus entgegen. Schon völlig zum Ausgehen fertig, nimmt sie von ihrem Schreibtisch ein kleines Blatt Papier, schreibt ein kurzes Ja darauf, couvertiert und adressiert es an ihren Bruder und verläßt dann ihr Zimmer. Unten bleibt sie einen Moment an der Thür ihres Vaters stehen, dann klopft sie kurz an und geht hinein. Der alte Herr sitzt am Schreibtisch. Else geht rasch auf ihn zu:

„Papa, Du kannst dem Baron mein Jawort bringen!"

Herr von Hohenbach springt wie elektrisiert auf. „Else, wirklich!" Es klingt wie ein Freudenschrei, dann breitet er die Arme aus und zieht sie an seine Brust; das Mädchen duldet einen Augenblick seine Umarmung, dann macht sie sich sanft los.

„Papa, Du erlaubst wohl, daß ich mit den Braunen noch einmal zur Station fahre, ich habe einen Brief an Rudi, den ich selbst in den Zug stecken möchte."

„Gewiß, gewiß, mein Goldkind, aber halt Dich nicht länger auf, als unbedingt nötig, es scheint, als steigen Wolken auf."

„Sei ohne Sorge, Papa."

Else hatte ihren Brief besorgt, der Courierzug ist wieder davongebraust; sie steht lange und sieht wie geistesabwesend dem Train nach, bis er ihren Blicken entschwunden ist, dann rafft sie sich auf. Wie sie um die Ecke des Bahnhofsgebäude biegt, fühlt sie plötzlich ihr leichtes Sommerkleid heftig im Winde flattern, ein Frösteln überfliegt sie; rasch aufblickend, gewahrt sie erst jetzt, daß sich dunkle Gewitterwolken am Himmel ballen. Drüben hält ein Arbeiter ihre Pferde, da sie ganz allein und ohne Groom gefahren; hie und da zucken schon grelle Blitze und die Tiere schüttelten ungeduldig die Köpfe. Das junge Mädchen bemühte sich, die Pferde zu beruhigen, aber es fehlten heute die Schmeichelworte, mit denen sie sonst die Braunen stets besänftigt. Da hört sie rasche spornklirrende Schritte auf dem Steinpflaster und, noch ehe sie sich umwenden kann, sieht sie eine hohe schlanke Gestalt neben sich und eine weiche Stimme begrüßte sie.

„Sie, Herr von Mahlberg?" sagt das junge Mädchen. Eine tiefe Glut färbt momentan das blasse Gesicht, ihre zitternden Hände lassen die Zügel sinken; rasch hat der Offizier die Leine erfaßt.

„Bitte, gnädiges Fräulein, erlauben Sie mir, Ihen zu Hülfe zu kommen. Sind Sie ganz allein ohne Kutscher?"

„Ja!"

„Sie können aber unmöglich allein nach Hause fahren, es zieht ein starkes Wetter herauf, und die Tiere sind unruhig; gestatten Sie mir, Sie zu begleiten, mein Wagen kann langsam folgen."

Dabei winkte er einem Dragoner, der abseits mit einem hohen eleganten Gig hält; Else bemerkt das Gefährt erst jetzt. Sorgsam hilft er dem jungen Mädchen aufsteigen, dann setzt er sich an ihre Seite und in scharfem Trabe gehen die Braunen durch den Gewitterabend. Else war namenlos erregt, ein Chaos von Gefühlen und Gedanken wogte in ihr, ein Schauer durchzitterte die schlanke Gestalt.

„Sie frösteln, Fräulein Else?"

„Nein, nein, mir ist ganz warm."

„Doch nicht!"

Mahlberg nahm die Zügel in die Linke und legte seinen Mantel um sie; wieder fühlte er das leise Erbeben und, wie er sie sorgsam einhüllt, ruht sein Arm einen Augenblick länger, als wohl notwendig, um ihren Schultern.

Beim Schein der grellen Blitze sieht er das schöne Mädchenantlitz hell beleuchtet, wie seltsam starr sie blickt. Hie und da fallen kalte große Tropfen und plötzlich, als seien die Schleußen des Himmels geöffnet, strömt der lang ersehnte Regen darnieder auf die vertrocknete dürstende Erde, auf die verwelkenden Blätter und Blüten. Endlich der Regen! Else denkt an den Vater, der ihn seit Wochen ersehnt. „Zu spät," sagt sie leise, „zu spät" klinkt es in ihrem Herzen nach, und wie der Klang dieser zwei kurzen Worte, die ihr ganzes Lebensglück bedeuten, sie durchschauert, rinnen große Tropfen aus den starren blauen Augen und ein krampfhaftes Schluchzen durchzittert die schlanke Gestalt.

„Um Gotteswillen, Sie weinen!" ruft Mahlberg, sich tief bewegt zu ihr beugend. „Was ist es, das Sie so ängstigt, fassen Sie sich, Ihre schönen hellen Augen sollen nichts von Thränen wissen. Lassen Sie mich ein Wort sagen, das Sie vielleicht beruhigt. Else, Sie wissen, Sie fühlen es und müssen es fühlen, was mich dazu antreibt, darum dürfen Sie mir auch nicht zürnen, wenn ich an Dinge rühre, die nur Ihre Angehörigen betreffen. Sie sind in Sorge um Rudolph, und gewiß mit Recht. Ich weiß, daß der kurze Urlaub, den er hier verlebt, Ihnen Allen nur Unruhe und Kummer gebracht hat, und daß Ihr Vater bei den jetzigen schweren Zeiten nicht so helfend eingreifen kann, wie er wohl möchte. Ich selbst bin in Rudolph's Angelegenheiten verreist gewesen, habe mich um Hülfe umgesehen und kann Ihnen mit positiver Bestimmtheit sagen, daß ich einen Freund gefunden, der diese Hülfe bringen wird. Rudolph war arrangiert worden, freilich aber wird er sich auch ändern müssen; doch das gehört nicht hierher. Sind Sie aber jetzt beruhigt?" Strahlend, mit herzlichem Lächeln streckte er ihr die Hand hin, aber Else sah es nicht: beide Hände schlug sie jetzt vor ihr Gesicht und weinte bitterlicher als vorher. Endlich, sich gewaltsam fassend, sah sie Mahlberg aus trübseligen Augen an und sagte mit bebender Stimme:

„Wie gut Sie sind, Sie sorgen und kümmern sich noch für uns."

„Er ist mein Freund und — Ihr Bruder, Else, liebe Else, das entschied," sagte Mahlberg, sich tief zu ihr neigend.

Er nahm ihre kleine bebende Hand in die seine und zog sie innig an seine Lippen. „Aber nun weinen Sie mir auch nicht mehr, und wenn ich Sie wiedersehe, lassen Sie Ihre lieben Augen hell und freudig strahlen."

Der Wagen hielt vor dem Herrenhaus. Mahlberg sprang schnell herab und half Else herunter.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen," flüsterte sie leise. „Aber es ist Alles, Alles zu spät; doch, was auch kommen mag, verurteilen Sie mich nicht. Gute Nacht."

Dann ging sie in ihrer gewohnten stolzen Haltung die Treppe hinauf. Der junge Dragoner schüttelte den Kopf.

„Was mag sie nur weinen, die arme, süße Else, die Angst um den Bruder hat sie ganz verwirrt."

Oben stand Else lange, lange im Dunkeln und sah in den strömenden Regen hinaus, das Kreuz des Fensters umfassend, glich sie mit dem blassen Gesichte und den todestraurigen Augen einer jungen Märtyrerin.

6.

Mit dem ersten Abend, den Olga Willburg in ihrem neuen Bestimmungsorte verlebte, begannen für das junge Mädchen Tage voll stillen Glückes und ruhiger Heiterkeit. Stillschweigend, als ob es sich von selbst verstände, hatte sie nach und nach alle Pflichten einer Tochter übernommen und war ebenso in den Genuß aller Rechte einer solchen getreten.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Im Bannkreis der Pflicht.

Roman einer Frau von H. Oehmke.

(Nachdruck verboten.)

5.) (Fortsetzung.)

Der Geheimrath hatte sich seit ein Paar Jahren in seiner Heimathstadt niedergelassen, das heißt: er wohnte in jedem Jahr einen oder zwei Monate dort, entweder wenn das Wetter noch nicht einladend war, in seinem prächtigen Stadthause am Alsterquai, oder falls der Frühling besonders zeitig auftrat, draußen in seiner burgähnlichen Villa in Blankenese. — Die übrigen 10 Monate im Jahre brachte er an den schönsten Orten der Erde zu.

So hatte er auch einige Monate in Trouville verlebt und dort eine ganz reizende Bekanntschaft mit dem „Stern“ der Saison angeknüpft.

Er verliebte sich bald „rasend“ in die üppige blonde Norddeutsche. Die Trennung ward ihm diesmal so schwer, daß er versuchte, die Holde zu bewegen, die Rückreise nach Deutschland mit ihm zusammen anzutreten. Die schöne Wittwe willigte nach einigem Zögern ein. Doch nicht nach Hamburg führte der beglückte Geheimrath den derzeitigen Gegenstand seiner Gluth. — In seiner Heimathstadt pflegte er sich derartiger „Flirtationen“ zu enthalten. — Er hatte längst versprochen, einmal wieder einige Wochen in H. . . . . zuzubringen, und so miethete er denn seiner Erkorenen ein Paar reizende Zimmer nicht allzuweit von seinem Palais in der Thiergartenstraße.

Doch aus den Wochen wurden Monate. Die schöne Norddeutsche verstand es, den Schmetterling mit den goldenen Flügeln festzuhalten. Freilich gab sie sich hinsichtlich ihrer Anziehungskraft allzutrügerischen Illusionen hin, da es schon seit langer Zeit nicht mehr ihre grünlich schimmernden Augen waren, die den Geheimrath in H. . . . fesselten.

Es war ein großes klares Kinderauge in einem süßen weißen Mädchengesicht von zauberischer Anmuth, das den Geheimrath für alles, was außerhalb des Bereichs dieser Augen lag, vorläufig völlig gleichgültig machte.

Als kleines niedliches Mädchen hatte er Regina von Werthern oft gesehen, doch ohne je mehr als ein flüchtiges Wohlgefallen ihr entgegenzubringen. Als vollendete Schönheit trat sie ihm wieder entgegen! So vornehm, so voller Anmuth und Grazie! Mit einem so warmen Blick hatte sie den „Onkel“ Haller begrüßt, daß ihm das Herz in der Brust zu klopfen begann.

Seit dem Tage war er der tägliche Gast im Hause des Präsidenten. Dies Kleinod zu besitzen, es zu überschütten mit allem, was die Liebe zu ersinnen und sein Reichthum herbeizuschaffen im Stande war, das war fortan der einzige Gedanke, der einzige glühende Wunsch seines Herzens.

Er überhäufte das junge Mädchen mit tausend kleinen, aber kostbaren Aufmerksamkeiten; die schönsten Blumen aus seinen Treibhäusern wurden ihr gesandt, sodaß Regina ihn schließlich nicht anders nannte, als ihren „zweiten Papa“, ein Ausdruck, der ihren Verehrer, nach dem sauersüßen Lächeln, mit dem er ihn entgegennahm, jedoch nicht allzusehr zu erfreuen schien.

In einem weichen kleinen Rokokkonestchen mit zartfarbigen Teppichen, luftigen Seidenwolken, kostbares Nippes und herrlichem Blumenduft, in einem Gewirr weißer Spitzen und mattrosiger Schleifen, von dem rothen, aufgelösten Haar wie von einem Goldregen umwogt, eine großgehenkelte Tasse aus Sèvres-Bisquit in der reich beringten Rechten, ein weißes Seidenhündchen im anderen Arm, das ganz ungenirt die Tröpfchen brauner Chokolade vom Tassenrand abzulecken bemüht war, ohne der weichen verschleierten Stimme zu achten, die ihm sein unmanirliches Benehmen fortwährend zärtlich scheltend verwies — so fand Martha, die alte Dienerin und langjährige Vertraute der schönen „Freundin“ des Geheimraths ihre junge Gebieterin an einem strahlenden Frühlingsmorgen — oder vielmehr -Mittag, denn es war bereits 12 Uhr — auf ihrem seidenen Ruhebett, als sie ihr auf einem zierlichen japanischen Teller ein soeben mit der Sonntagspost angelangtes, starkgesiegeltes Kouvert mit vertraulichem Grinsen überreichte.

Nachdem Bijou erst mit höchster Gründlichkeit den dicken Umschlag von allen Seiten beschnüffelt, um dann zu der traurigen Ueberzeugung zu gelangen, daß etwas ihn interessirendes auf keinen Fall darin verborgen sei, löste die reizende Toinette gleichmäßig das graue, umfangreiche Kouvert — eine Anzahl bunter Blätter, leicht wie der Lenzwind, fiel in den Schooß der Schönen. Doch es waren nicht rosenfarbene Liebesbriefe, die ein Ungetreuer zurücksandte — zarte Erinnerungspfänder an eine köstliche, unvergeßliche Zeit — vollgiltige, ein hübsches Sümmchen repräsentirende Consols waren es, die der Geheimrath v. Haller seiner angebeteten Toni zu einer letztversprochenen Erholungsreise nach Italien übersandte.

Frau v. Belleville, ehemals Toni Fliedermüller geheißen, war das Aelteste von neun Kindern eines blutarmen Fischers an der Westküste Schleswigs. Allem Hungern und allen Prügeln zum Trotz wuchs sie zu einem auffallend schönen kräftigen Mädchen heran. Ihr Haar war lang und glänzend wie Sonnengold, ihre Augen tief und unergründlich wie das blaugrüne Meer, und ihre weißen Glieder kräftig und geschmeidig wie die der Meeresjungfrau, die allabendlich umstrahlt von geheimnisvoll bleichem Mondlicht über die einsamen Dünen schwebte.

Eines Tages, als sie in träumerischem Müßiggang in dem weichen Sande der sonnenheißen Dünen lag, die jugendlichen Glieder tief in den gelben Sammet eingebettet, nur nothdürftig bekleidet mit einigen tausendfach geflickten Lumpen, die nicht allzukleinen, aber schöngebauten nackten Füße von den sanft sich kräuselnden Meereswellen umspült, sah sie ein junger französischer Bildhauer, der durch irgend einen Zufall, eine Laune in das kleine, sich erst langsam zum Badeort emporarbeitende Fischerdorf verschlagen war.

Das rosige pikante Gesichtchen, das sich sorglos den glühenden Sonnenstrahlen preisgab, die prächtigen bis zu den Füßen reichenden rothen Zöpfe, sowie die fast völlig entwickelten jugendschönen Formen des kaum fünfzehnjährigen Mädchens entzückten sofort sein Künstlerauge. Rasch trat er näher zu dem verführerisch schönen Kinde, das mit neugierigem Staunen den fremden schwarzlockigen Mann anblinzelte, ohne sich im geringsten in seinem süßen dolce far niente stören zu lassen.

Der feurige junge Künstler ruhte nicht, bis es ihm endlich gelang, die nordische Schönheit zu bewegen, den ewig betrunkenen Vater, die hungrigen Geschwister, ihre ganze ärmliche Umgebung zu verlassen und ihm nach dem herrlichen Paris in sein farbenglühendes Künstlerheim zu folgen.

Zwei Jahre hindurch entzückte sie durch ihre immer herrlicher aufblühende Schönheit nicht nur ihren Beschützer, sondern auch die vielen illustren Besucher, mit denen das Atelier des Meisters täglich überfüllt war.

Das ewige Modellstehen begann ihr bald langweilig zu werden.

Eines Tages war sie ihrem Beschützer entflohen, um auf eigene Hand ihr Glück zu suchen.

Nach langen Irrfahrten machte sie die Bekanntschaft des alten, ehemals sehr reichen, aber jetzt vollständig ruinirten Herrn von Belleville, mit dem sie sich eng liirte. Jahrelang sah man die hochgewachsene rothblonde Schönheit an der Seite des alten Spielers mit dem schneeweißen, militärisch verschnittenen Kopf- und Barthaar in den fashionabelsten europäischen Bädern und Spielhöllen, bis eines Tages die schöne Toinette allein auf dem Corso Baden-Badens erschien — vom Kopf bis zum Fuß von mächtigen schwarzen Crepwolken umhüllt, die zu ihrem blendenden Teint und den goldrothen Haarmassen ganz vorzüglich kontrastirten.

Herr von Belleville war infolge eines größeren Verlustes am Spieltisch „in der Ausübung seines Berufes“ plötzlich vom Schlage getroffen worden, seiner tiefbetrübten Wittwe nichts hinterlassend als seinen alten vornehmen Namen und eine bedeutende Menge unbezahlter Hotelrechnungen.

Nach einem abenteuerlichen Leben bald schwelgend, bald beinah darbend, verschlug sie das Geschick nach Trouville, wo sie die Aufmerksamkeit Herrn von Hallers erregte.

Frau von Belleville zuckte doch ein wenig zusammen, als sie die verabschiedenden Worte ihres Verehrers überflogen hatte. Sie fühlte aber die lauernden Blicke der alten Französin auf sich ruhen, die mit geiziger Neugier an den Geldscheinen hingen. Sie beherrschte sich daher und sagte in nachlässigem Tone:

„Du kannst packen, Marthe; wir reisen morgen.“

Frau Marthe verstand. Im Stillen ärgerte sie sich aber, daß es ihr nicht gelungen war, die Ziffern auf den einzelnen Blättchen zu entdecken.

Bijou erhielt einen unverdienten Klaps, als er sich, nachdem die alte Dienerin ebenso geräuschlos wie sie gekommen, wieder davongeschlichen, der angenehmen Beschäftigung des Frühstückens mit verstärktem Eifer widmen wollte. Kopfüber kollerte er auf den Teppich, so heftig hatte sich seine sonst so zärtlich ruhige Herrin erhoben.

Erregt schritt die schöne Toinette auf dem dicken Smyrna, der jeden Ton dämpfte, einige Male im Zimmer auf und nieder.

Voll und weich schmiegte sich das weiße Morgengewand um den plastisch schönen Körper. Einem goldenen Brautschleier gleich wogte das prächtige Haar bis auf den reichgarnirten Saum des langschleppenden Gewandes.

Hastig raffte sie das Geld zusammen und, nachdem sie es noch einmal sorgfältig gezählt, verschloß sie es in einer kleinen Cassette.

Dann trat sie zu dem breitrandigen Pfeilerspiegel des Nebenzimmers und betrachtete sich prüfend eine geraume Zeit.

Befriedigt von der Musterung, trat die schöne Frau dann in das Boudoir zurück, versöhnte sich mit Bijou, der sich schmollend in sein niedliches mit blauer Seide ausgefüttertes Körbchen zurückgezogen hatte, und begann dann sofort ihre Reisevorbereitungen.

Am nächsten Abend fuhr die schöne Freundin des Geheimraths zur Kräftigung ihrer Gesundheit nach — Berlin, während ihr treuloser Anbeter im letzten Salon bei seinem Freunde dem Präsidenten von Werthern saß und seine Werbung endlich schüchtern vorbrachte.

Vergeblich zwar schaute die Verlassene nach ihrem rundlichen Verehrer aus, als sie ganz behaglich neben Bijou in ihrem Koupee saß. Doch der Geheimrath wußte, wie man Damen gegenüber sich verhalten muß. Punkt 10 Uhr, fünf Minuten vor Abgang des Zuges, erschien sein Faktotum, der lange Ebehardt und überreichte dem schönen Flüchtling mit devoter Grandezza im Auftrage seines „leider verhinderten“ Gebieters einen mächtigen Strauß köstlicher Veilchen und Maiglöckchen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Chronik.

* Der Korrespondent des „Newyork Herald“ hat einem Bierabend, den Kaiser Wilhelm in Kiel abhielt, „beigewohnt“, denn er giebt von ihm eine Beschreibung, die viele Zeitungen reproduziren. Wir entnehmen dem geschmacklosen Geschreibsel eine besonders markante Stelle: „Der Kaiser saß in der Mitte am Tische vor dem Theater. Er trug einen niedrigen Kragen, einen Schiffsanzug von leichtem Zeug und eine wunderbare Kravatte, die zu einem Seemannsknoten geschlungen war, mit weißen und rothen Streifen, was die Farben der Hansa bedeuten sollte. Er rauchte eine Zigarre von anormal großen Verhältnissen, und wenn sie zum Theile abgebrannt war, steckte er sie in eine große Zigarrenspitze von grünschattirtem Bernstein. Bier wurde vor ihn gesetzt gerade wie vor die anderen Gäste, und wenn das Glas leer war, was gerade so oft passirte wie bei den anderen Gästen, so setzte der Kellner, ohne weiter zu fragen, ein neues Glas hin. Der Kaiser sprach und lachte beinahe unaufhörlich.“ — Es ist interessant, wie rasch sich der Sohn der Republik in unseren Reporterstil hineingelebt. Gewiß sind dynastischem Glanz schon manche Huldigungen zu Theil geworden, aber die „wunderbare“ Kravatte eines Herrschers ward noch nie besungen. Dabei nivellirt der Yankee trotzdem wieder das, was er eben erhöht hat. Der Kaiser trinkt Bier wie die anderen Gäste, gerade so viel wie die anderen Gäste, (es ist gar nicht die Möglichkeit!) und nach seiner Beobachtung dieser Interna scheint der fade Mensch gar keinen Unterschied zwischen einem Kaiser und anderen Sterblichen zu entdecken.

Verantwortlicher Redakteur: Friedrich Kretschmer in Thorn.

Für Börsen- u. Handelsberichte rc. sowie den Anzeigentheil verantw. E. Wendel-Thorn.

Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.